

# Derby!

*Viele Dinge funktionieren wie Kochrezepte. Man nehme: ein ausverkauftes Stadion, ein Bündel Historie, einen gehäuften Esslöffel Emotion, zwei Wappen, zwei Kurven farblich abgestimmt, zwei mal elf Fußballer, dazu eine Prise tiefer Abneigung und lasse das ganze ein paar Monate auf offener Flamme kochen und heraus kommt ...ein Hexenkessel!*

**D**erbys beschäftigen Fußballfreunde, wie es andere Spiele oder Sorgen des Alltags nicht können. Schon Tage vorher und Tage nachher kreisen die Gedanken nur noch um den Kampf gegen den Lokalrivalen. Man glaubt schon Tage vorher das Knistern in der Stadt zu spüren. Kein Wunder, dass sich in den 90 Minuten, beziehungsweise in den Minuten vor uns nach dem eigentlichen Ereignis viele aufgestaute Emotionen entladen, die Stimmung ein paar Dezibel lauter ist als üblich. So weit die Idealvorstellung.

Der Begriff „Derby“ wird heute allerdings extrem inflationär gebraucht – bedingt durch die Vermarktungszwänge von Vereinen und Fernsehen. In den Ankündigungen wird mit dem Qualitätsmerkmal inzwischen so oft Etikettenschwindel betrieben, dass es Sprachwissenschaftlern, Fußballhistorikern und Fans gleichermaßen schmerzt. Man muss nicht lange in Medienberichten suchen, um beispielsweise eine Begegnung zwischen Rostock und Bremen als „Nord-Derby“ titulierte zu finden. In der Perfektion der Begriffsabnutzung bekommt dann sogar ein Spiel Bayern gegen den HSV den Stempel „Nord-Süd-Derby“ aufgesetzt. In den Achtzigern, als gerade diese beiden

## Die elektrisierte



„Ganz Dortmund will den Derbysieg“ beim Spiel BVB-Schalke 03/04 (kleines Bild) / Schalke in Bochum 03/04 (großes Bild) Fotos: The Unity / Stadionwelt

um die Vorherrschaft im deutschen Fußball kämpften, zudem die größten Städte im geschlossenen bundesdeutschen Territorium lagen, hatte man die Marke „Nord-Süd-Gipfel“ schon längst etabliert. Wenn es denn mal zu einem echten Derby kommt, dann muss der Zusatzausdruck erhalten um eine Steigerung zu erzielen: „Straßenbahnderby“ heißt es dann und die 302, welche Wattenscheids Lohrheide mit der Arena AufSchalke verbindet, wird voll besetzt ins Bild gebracht.

### So fing alles an

Blick zurück eine Zeit, die von den Anfängen des Fußballs bis hin in die Anfängen des letzten Jahrhunderts dauerte. In die Zeit einer Industriekultur, die gleichzeitig idealer Nährboden für das Entstehen einer Fußballkultur war, als es fast in jeden Stadtteil die „local teams“ gab, die dann auch tatsächlich aus den besten Kickern der Firmen oder Straßenzüge zusammengesetzt waren – oft genug als Gemeinde oder Werks-

mannschaften formiert. In dieser Zeit geringer medialer Verbreitung, meist geringen Wohlstandes und geringer Mobilität, war die Nachbarstadt oder das Nachbarviertel oft der einzige Anlaufpunkt in einer kleinen Welt. Richtig große Vereine gab es unter diesen Umständen kaum und in Städten wie Duisburg kämpften die annähernd gleichgroßen Stadtteilclubs von Duisburg 08, Sportfreunde Hamborn und dem Meidericher SV um die Vorherrschaft.

Nicht anders verhielt es sich ein paar Fördertürme weiter. Westfalia Herne und SV Sodingen stritten vor stolzen vier- bis manchmal fünfstelligen Zuschauerzahlen um den Titel der Nummer Eins der Stadt. Heute stehen sie ihrerseits im Schatten der Bundligisten im Revier. Derbyfieber kommt nur noch bei der Zuschauerkategorie „Rentner mit Hund“ auf – die jüngeren konnten oder durften den „Glaubenskrieg“ nicht mehr verinnerlichen. In der Nachbarstadt ist Schalke heute alleiniger Magnet der Massen, dabei erinnern sich Ältere noch zu gut daran, wie



# Stadt



Schalke einen ähnlichen Popularitätsgrad wie der Stadtrivale von Horst-Emscher besaß.

Ein Trend, der sich fortsetzt – gerade in den letzten zehn Jahren. Die typische Konkurrenz-Konstellation eines etwas stärkeren und etwas schwächeren Clubs hat sich verlagert. Man kann sich noch gut an die Zeiten erinnern, als der VfB Stuttgart, der 1. FC Köln oder Hamburger SV echte Konkurrenz in der eigenen Stadt hatten. Doch die Stuttgarter Kickers, Fortuna Köln oder den FC St. Pauli kicken und kickten mit der Tendenz absteigender Ligazugehörigkeit. Termin der nächsten Derbys: offen, eher später als früher, vielleicht nicht mehr in diesem Leben. Droht eine Derbyarmut?

Ist im Medienzeitalter und unter der Voraussetzung praktisch unbegrenzter Mobilität die Lebenszeit eines Derbys sogar örtlich begrenzt? Existiert es nur so lange, wie ein Verein noch attraktiv ist, sich gegen den schwächeren durchsetzt und im Laufe von Jahrzehnten den nächst größeren als Derbygegner erkennt

und akzeptiert. Ist es insofern sogar gerechtfertigt, den Begriff nicht nur im lokalen, sondern auch im regionalen Sinne zu verwenden? Spricht man im Zuge einer kommenden Europaliga gegebenenfalls bald vom Balkan-Derby oder vom Skandinavien-Derby? Ist der Derby-Begriff also gar nicht verwässert, sondern nur neu definiert? Zukunftsmusik – aber keinesfalls unvorstellbar.

## Derby-(Un-)Logik

Doch geht die Gleichung, die besagt, dass eine geringe Entfernung zwischen den Spielorten gleichzeitig ein Derby ist oder besser gesagt ein hitziges Derby ist, geht nicht zwangsweise auf. Zwischen den Stadien von Essen und Wattencheid liegen gerade einmal elf Kilometer. Die Rivalität zwischen beiden ist gleich null, die Spiele finden völlig ohne Aggressionen statt, ohne freundschaftliche Anbandlung zudem, eher in absolut neutraler Atmosphäre, denn die Rivalen sind andere. Betrachten die Essener Spie-

le gegen Schalke als ihre prestigeträchtigsten Spiele, so sind es bei den Wattencheidern die Bochumer. Hintergrund ist hierbei, dass Wattencheid einst durch eine Eingemeindung seine Eigenständigkeit verlor. In Ballungsräumen ergibt sich so ein oftmals schwer zu durchschauendes Geflecht an Sympathie und Antipathie, welches für Außenstehende schwer zu verstehen und noch schwerer nachzuvollziehen ist.

Ein Beispiel, wo die Mentalität stärker ist als das „Naturgesetz“ der chronisch verfeindeten Fußball-Platzhirsche der Stadt, ist Köln. Hier wurde die Fortuna ohnehin nur dann überhaupt wahrgenommen, wenn es eine der wenigen Gelegenheiten gab, „auf Augenhöhe“ zu spielen. Ansonsten ist dem lokalpatriotischen Kölner die Fortuna oftmals sogar sympathisch, sie sind halt wie der FC ein Repräsentant der Stadt. Ein Sonderfall. Beim kölsch-kölschen DFB-Pokal-Finale 1983 hatten der Zollstocker Stadtteilclub sogar zwei Drittel der Sympathien im Stadion auf seiner Seite – ein mies aufspielender FC hatte sie schlichtweg während des Spiels kippen lassen. Heute spielt Fortuna in der Oberliga und hat gerade einmal zwei Prozent der Zuschauer des FCs. Wolfgang Niedecken, BAP-Frontmann ließ sich gerne im Buch „40 Jahre Fortuna Köln abbilden, veröffentlicht aber mit jedem Aufstieg eine neue Versionen des inoffiziellen FC-Vereinslieds „FC, Jeff Jas“. Wer daraufhin vermutet, er wäre jetzt bei allen fußballbegeisterten Kölnern unten durch, irrt aber.

Und wenn man doch den Versuch unternimmt, das komplexe Beziehungsgefüge mancher Regionen oder Städte zu verstehen, so muss man tief in die Geschichte der jeweiligen Vereine eintauchen: Bis vor zehn Jahren wurde zwischen Uerdingen und Leverkusen noch im „Werksderby“ gekickt. In Uerdingen stieg der Bayer-Konzern aus, der nun unabhängige Verein begann einen bis heute andauernden Sturzflug und die Abneigung stieg – einseitig, denn den Leverkusenern ist Uerdingen weitestgehend egal. Und nicht nur das, denn beim KFC mag man die Eishockey spielenden Pinguine des Stadtnachbarn überhaupt nicht – und dabei werden die Derbys nur am

**DERBY**

**local derby**

**Meaning:** A contest, usually referring to football (soccer) matches between rival local towns' clubs.

**Origin:** Originated in the town of Ashbourne, Derbyshire, England, where two teams from opposite ends of the town play a football/rugby style of game. The object being to get a ball into the opposition's goal by fair means or foul. This used to be a common sport on feast days in England but is still played out at Ashbourne.

Quelle: Geoff Walters, Football Governance Research Centre Birkbeck, University of London.



Foto: Sportfoto Pfeil

## Woher stammt der Begriff Derby?

Über die genaue Herkunft des Begriffs Derby sind sich die Experten nicht einig. Einerseits könnte der Begriff von dem 1779 erstmals organisierten Pferderennen des zwölften Earl of Derby Edward Smith Stanley stammen, das im Folgejahr erstmals unter dem Namen Derby firmierte, und damit als Namensgeber für jährlich ausgetragene Pferderennen gilt. Das Derby von Epsom ist das bekannteste Galopprennen für dreijährige Pferde in England. Für die Verwendung des Begriffs im Fußball scheint jedoch der regelmäßig ausgetragene Wettkampf zwischen den beiden Pfarrgemeinden St. Peter und All Saints als Herkunft sinnvoller zu sein. Beginnend im 18. Jahrhundert kam es zwischen den Pfarreien alljährlich am Tag vor Aschermittwoch zu den sehr beliebten Shrove Tuesday Games, die man auch als Folk Football oder Mob Football bezeichnete. Bereits 1829 wird in einem Augenzeugenbericht vom „Derby zu Derby“ gesprochen. In den Pfarrgemeinden wurde von jedem gesunden Mann über achtzehn erwartet, dass er an dem leidenschaftlich

geführten Kampf teilnimmt, da die Ehre der Pfarrei auf dem Spiel stand. Dies hatte zur Folge, dass auf beiden Seiten zwischen 500 und 1000 Akteure beteiligt waren. Ziel des Spiels war es den Ball an das Kirchentor der gegnerischen Partei zu befördern, um dadurch den Sieg zu erringen. Durch die raue und mitunter brutale Spielweise der Teilnehmer beim Shrove Tuesday Game kam es immer wieder zu schweren Verletzungen, vereinzelt mussten auch Todesfälle beklagt werden. Die Bürgermeister der Stadt Derby versuchten mehrmals das wilde Treiben zu verbieten, was ihnen jedoch lange nicht glückte. Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts konnte der Wettstreit zwischen St. Peter's und All Saints unterbunden werden. Die Kämpfe hatten jedoch bereits eine derartige Berühmtheit erlangt, dass in England bald jeder Lokalkampf zum „Derby“ wurde. Im modernen Fußball, der kurz danach seinen bis heute andauernden Siegeszug durch die Gesellschaft begann, wurde die Bezeichnung schließlich für Spiele zwischen Lokalrivalen übernommen.

grünen Tisch der Stadtverwaltung ausgetragen, wenn Vereinsvertreter vorsprechen, um den öffentlichen Etat von Spielstätten zu streiten. „Der KFC, der nun nicht mehr auf Bayer-Werksengelände trainieren kann, muss seine Jugendmannschaften in der ganzen Stadt verteilen, denn die eine Million, die ein Trainingsplatz kosten würde, gab es nicht. Stattdessen gab die Stadt über sechs Millionen für den Bau der neuen Halle für die Pinguine.“ So ärgert sich Daniel Stauder von den Ultras Krefeld. Derbys bleiben aber etwas Faszinierendes, etwas Großartiges, wonach jeder strebt. So will jeder sein Derby haben, auch wenn es gar keines gibt, oder zumindest aktuell nicht gibt. Mancherorts ist es dann eben ein Verein einer anderen Sportart in einer anderen Umgebung.

Somit gibt es immer einen latenten Derbyzustand und die Spiele gegeneinander bilden nur die Eruption. Die Rivalitäten spielen also auch abseits des eigentlichen Geschehens eine Rolle. Man muss nicht immer gegeneinander spielen, um seine Anti-Gesänge durchs Stadion schallen zu lassen. Das geht durchaus auch, wenn gegen andere Mannschaften gespielt wird.

Bevor man gänzlich auf das einmalige Feeling verzichten muss, konstruieren sich viele ihre Rivalitäten – Derbyfieber aus Einbildung. Beispiel Berlin: Ein echtes Derby gab es seit vielen Jahren nicht mehr. TeBe hätte man getrost weiter oben in der Kategorie der kränkeldenden Nummer Zwei der Stadt aufführen können, und eine gemeinsame Ligazugehörigkeit mit Union Berlin steht in weiter Ferne. Dazu kommen noch ehemalige Erstligisten wie Blau-Weiß 90 oder der BFC Dynamo, die zu ihren besseren Zeiten durchaus große Zuschauermassen anlockten – geschichtlich eine echte Derbychaos-Stadt, aber aktuell ohne Derby auf höherem Niveau. Für viele Herthener ist Cottbus deshalb der „Hassgegner“, für andere ist es – viele hundert Kilometer entfernt – Schalke. Man bemüht hier die Geschichte, vergangene Reibepunkte, um das Sympathien-Weltbild der anderen Vereine zu sortieren.

Das Weltbild harmonisiert aber keinesfalls mit dem der Schalker, die zwar Hertha in aller Regel nicht mögen, aber ebenso in aller Regel weit vor allem anderen die Borussia aus Dortmund verachten. Die Spiele zwischen den beiden Ruhrpott-Giganten haben auch heute nicht an Brisanz verloren, wohl aber an Aggressivität „Früher haben wir bei den Spielen in Dortmund unsere Schals teilweise unter der Jacke getragen und erst im Stadion angezogen.“ erinnert sich Frank Arndt vom Schalke Supporters Club, und außerdem an ein Derby, welches für viele im-



Impression vom Belgrader Derby Foto: Redmann

mer noch eines der herausragenden ist, das bisher in Deutschland gespielt wurde: an jenes, in dem Jens Lehmann zum bis dato einzigen Feldtor eines Torhüters traf, zum Ausgleich, in den Winkel, in der letzten Minute, vor dem Schalker Kurve, in einem Derby! „Es gibt nun mal Torjubel und Torjubel“ so „Arndtje“ weiter „aber dieser Torjubel, der dauerte drei Minuten. Danach waren wir noch über eine halbe Stunde komplett im Fanblock „denn zu dem Zeitpunkt waren wir ja noch drei Klassen unter den Dortmundern und der absolute Underdog.“ Und wie sich die Zeiten ändern: bis zum letzten Derby am 30.1. dieses Jahres, so haben findige Schalker ausgerechnet, waren sie genau 1904 Tage gegen Dortmund ungeschlagen. Was könnte die Bedeutung dieses Spiels besser unterstreichen?

### Es geht um mehr als Fußball

Doch es gibt noch Steigerungsformen: Idealerweise polarisieren beide Vereine durch einen Faktor außerhalb des Fußballs. Wo die Zugehörigkeit zu einer bestimmen Subkultur, Glaubensrichtung, oder eine angeborene Verwurzelung die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Verein festlegt, da ist die Bühne für eine höhere Form des Derby-Daseins gegeben. In Deutschland ist so etwas am ehesten in Hamburg der Fall. Seit die alternative, linke, skurrile Szene St. Paulis bekannt wurde und für regen Zulauf entsprechender Fans sorgte, nimmt man den HSV als Großverein der bürgerlichen Massen stärker war. Spiele gegeneinander verkommen so leider viel zu oft auch zu einer Demonstration politischer Gesinnung.

Bei einem Glasgower Match von Celtic gegen die Rangers geht es immer um irisch-katholische oder royalistisch-protestantische Abstammung. Weniger bekannt, aber mit ähnlichen Zugehörigkeitsmustern und eher mit größerer Rivalität geht es in Belgien dort zur Sache, wo man es kaum vermutet: Zwischen den von der Sozialistischen Partei gegründete Racing Mechelen und dem KV Mechelen, welcher auf eine christlich-katholisch Tradition zurückschaut. Dieses Derby gilt

wegen seiner hohen Emotionalität als ein herausragendes, obwohl es derzeit nur in der dritten Liga gespielt wird.

So von den Mentalitäten geprägte und von den Medien gepushte Derbys erzeugen fast zwangsweise eine gewisse Attraktivität. Wer aus zeitlichen, finanziellen oder familiären Gründen nur wenige Spiele sehen kann, der bemüht sich als erstes ums Derby – ein Blick in jedes Internet-Auktionshaus zeigt, wie hier die Nachfrage die Preise bestimmt. Das Argument, es gehe genau so um drei Punkte wie in jeden beliebigen Durchschnittsspiel, scheint außer Kraft gesetzt. Und wer hat nicht schon auf den Tribünen den Satz gehört (oder gar selber dran geglaubt, obwohl er keinesfalls stimmt), der besagt, man könne den Abstieg sogar verkraften, da man zumindest einmal öfter als der Lokalrivale den Ball im Netz untergebracht hat. Das Gesicht bleibt gewahrt und die spottenden Nachbarn oder Kollegen gehen für ein halbes Jahr die Argumente aus. Der Fanshop hat schon längst nachgelegt und das Video oder die DVD mit den schönsten Derbysiegen verkauft. Wer will da schon das Haus verlassen. Vielleicht höchstens dann, wenn man eine Chance hat, Fans des besiegt Gegners zu treffen.

Ein Spiel, welches für die Fans beider Mannschaften attraktiv ist, ist dies auch für den eher selektiv handelnden, eher neutralen Event-Hopper. Es ist nicht zu leugnen, dass ein gewisser Derbytourismus stattfindet, wenn in den Medien über Vorberichte nur genug die Werbetrömmeln gerührt werden. Hierin ist ein Grund zu sehen, warum bei Derby die Stimmung oftmals oberflächlich oder nur unwesentlich besser als bei Durchschnittsspielen ist. Immerhin ist Zahltag in der Vereinskasse und die deutschen Vereine haben die Möglichkeit, dieses auszunutzen. Laut DFL-Satzung hat jeder Verein die Option, bis zu vier Saisonspiele außerhalb des eigenen Stadions auszutragen, kann so mehr Zuschauer anlocken, als es das eigene Stadion erlaubt hätte. Ansonsten hält sich die DFL weitestgehend aus der Planung heraus. Um die Sicherheitsaspekte kümmert sich die Polizei, die Terminierung liegt in den

Händen der Erst- und Zweitrechtverwerter, welche naturgemäß ein großes Interesse an einer TV-gerechten Platzierung der Quotenbringer haben.

Abseits des großen Fußballs wirken daher viele Derbys vergleichsweise antiquiert, aber irgendwie auch noch emotionaler. Schauen wir nach Leipzig. Zwei Traditionsvereine, der eine auf dem Weg in die Oberliga, der andere in Insolvenz. Früher, in der DDR-Oberliga, kamen hier bis zu 40.000 ins Zentralstadion, beim letzten Länderpokalspiel im Dezember nur noch 5.000. Wenig im Vergleich zu früher, enorm, wenn man die Bedeutung und die Leistungsstärke der Konkurrenten betrachtet. VfB-Leipzig-Fan Thomas Franke klärt auf: „Als es die DDR noch gab, war das hier in der Stadt klar aufteilt: Aus dem Norden und Westen Leipzigs kamen die Fans von Chemie, aus



Bremer in Hamburg Foto: Redmann

dem Süden und Osten wir von Lok Leipzig. Nach der Wende sind alle umgezogen und es hat sich verflüchtigt.“

Sorgt einerseits die Verlagerung der Popularität, der öffentlichen Zuspruchs weg von den kleinen zu immer größeren Vereinen einerseits für ein Verschwinden der Derbys oder - wie in Leipzig - zu einer gewissen „Nischen-Austragung“, so lässt sich andererseits feststellen, wie sehr eine zu lange Zugehörigkeit zu einer Liga zur Entspannung der Brisanz beiträgt. Waren die Münchener Derbys früher und auch noch direkt nach dem Aufstieg der Löwen 1994 voller Brisanz, so war das vorletzte Heimspiel der Sechzger nicht einmal mehr ausverkauft. Speziell in München findet man in den Choreos zwar regelmäßig originelle und nicht gerade zimperlische Spruchbänder gegen den anderen Verein, doch ist es auf den Ränge durchaus möglich, dass Fans beider Lager komplett vermischt sitzen, ohne das es zu Auseinandersetzungen kommt.

### Derby gegen das Vergessen

Andere hingegen warten stolze 19 Jahre auf ein Spiel gegeneinander. Und entsprechend hitzig wird es dann in der Austragung. Schnell verbreitet sich wieder die Geschichte, dass schon vor über 40 Jahren bei der Besetzung der Bundesliga einiges dubios gelaufen ist – Frankfurt drin, Offenbach draußen. Volker Goll, Mitbe-

gründer des OFC-Fanzines „Erwin“: „Wir Offenbacher waren in der ewigen Bilanz der Oberliga besser als die Frankfurter. Aber es war wohl der Einfluss des damaligen Eintracht-Präsidenten Gramlich, der zu dieser Entscheidung führte. Ein Mysterium! Bis heute hat der DFB nicht sagen könne, wie das zustande kam.“

Jetzt, nach so langer Zeit, begegnete man sich in der ersten Runde des DFB-Pokals 2003/2004 endlich wieder auf dem selben Level, im selben Wettbewerb, und es stand – aller Klassenunterschiede der Vorjahre zum trotz – am Anfang sogar 0:0. Es ist und bleibt eine der essenziellen Grundvoraussetzungen, dass man sich wirklich miteinander messen kann, dass das Kräfteverhältnis zwischen Favorit und Außenseiter nicht zu unausgeglichen ist, um von einem Derby zu sprechen. Ein Kampf ungleicher Kontrahenten wird niemals den Qualitätsstempel „Derby“ erhalten.

### Krisenherd Derby

Mag es in Deutschland ruhiger sein als in früheren Jahrzehnten, so sieht in anderen Ländern die ungeschminkte Wahrheit düster aus. Hier gibt es nach wie vor eine Welle der Gewalt, die im Sechsmonats-Rhythmus über die Stadt hereinbricht. Das DSF ließ eine halbstündige Reportage beim Belgrader Derby produzieren und die Kameras sumteten vor fliegenden Sitzschalen, die Zerstörung des Stadioninventars im Focus. Im Rom gab es erst vor kurzer Zeit einen Spielabbruch unter chaotischen und undurchschaubaren Zuständen. Halbwahrheiten und Gerüchte kursierten im Stadion und in den Medien, was bleibt sind ernüchternde Fakten: Abbruch in der 49. Minute, rund 200 Verletzte. Ähnliche Bilder entstehen sich immer wieder in den Stadtduellen von Athen, Istanbul oder Buenos Aires. Ausnahmen bestätigen wie immer die Regel. Seit 1983 besteht ein Stillhalteabkommen zwischen den Ultragruppierungen der beiden Mailänder Vereine.

Letztendlich bleibt es alles, im positiven wie im negativen eine Sache, die zwischen den Fans passiert und über die sich die Offiziellen und Angestellten der jeweiligen Vereine locker hinwegsetzen können. Führt die Austragung eines Derbys bei den Spielern – dem weitverbreiteten Söldnertum sei dank – nicht zwangsweise zur Rudelbildung – so ist auf der Ebene der Offiziellen durchaus eine Zusammenarbeit, oder zumindest so etwas wie eine geschäftsmäßig freundliche Zusammenarbeit möglich. Kölner und Leverkusener Management laden sich regelmäßig gegenseitig zu ihren Karnevalsitzungen ein, und in München baut man sogar gemeinsam das neue Stadion.

Und manchmal, wenn es zuviel der Harmonie wird, dann kommt hier und dort immer wieder einmal ins Gespräch, was jedem Fan, der erst einmal die lokalen Antipathien verinnerlicht hat, die Zornesröte ins Gesicht treibt: „Fusion!“. Die Fans der anderen im gleichen Block, deren Lieder, der Farben... wie soll man sich da nur identifizieren können. Und vor allem: Was wird aus den Derbys? Wo und wann soll der gemeine Fan die Gelegenheit erhalten, sein fein säuberlich in gut und böse, schwarz und weiß unterteiltes Weltbild auszuleben.

Konsequenterweise setzen sich hier in der Regel die Kräfte durch, welche die eigenständige Tradition höher einstufen als die vage Hoffnung auf ein besseres sportliches Dasein. Immerhin eine Entwicklung, die dem Aussterben der Derbys entgegenwirkt.

### Derbys muss man erleben

Was also ist ein Derby? Was macht seinen Reiz aus? Und wie kann man die Faszination begreifen.

Der lokale Bezug, in einer Zeit, wo man nicht mehr zu Fuß zum Stadion geht, sondern in einer Stunde 100 Kilometer zurücklegen kann, sich im Umland die Einzugsgebiete miteinander vermischen, ist im höherklassigen Fußball nur noch selten vorhanden. Und weil Fußball ein Verdrängungsmechanismus der kleineren Vereine ist, wird der nächst greifbare, der „auf Augenhöhe“ spielt, der in etwa die gleiche sportliche Qualität und eine gleichgroße Gefolgschaft hat, zum Derbygegner auserkoren. Die Derbys im klassischen Sinne sterben so aus, neue entstehen, und wenn es nur so kommt, dass die beiden stärksten Vereine einer Liga trotz großer Distanz zueinander Spiele erleben, die so etwas wie Derbycharakter haben. Es besteht eine gewissen Sehnsucht, sich mit denen zu messen, die in der selben Gewichtsklasse kicken.

Der Zustand echter Derbys bleibt davon unberührt: Sie finden sogar außerhalb der Siele statt. Und erst recht immer dann, wenn polarisiert werden kann, wenn die Fußball nur der Punkt ist, in dem sich andere politische oder religiöse Aspekte ihre Schauplätze suchen. Sie bilden ihre Legenden und ihre Austragung vermag Stimmungen in überdurchschnittlicher Dezibel-Zahl erzeugen. Sie führen aber auch mancherorts sie zu Gewaltexzessen oder zur Schau gestellter Harmonie.

Vielleicht sind solche Festsstellungen aber schlicht überflüssig, vielleicht ist es einfach nicht rational greifbar. Vielleicht kann man ein Derby einfach nicht an Kriterien festmachen. Man muss es erleben.

*Maik Thesing*

### Historisches

- 251 Mal spielten beide Vereine gegeneinander, wobei es hier unterschiedliche Auffassungen gibt, welche Spiele aus der Frühzeit gezählt werden dürfen.

- 135 Mal haben die Nürnberger gewonnen, 70 Mal die Fürther, 46 Begegnungen endeten Remis. 553 Tore erzielte der Club, 343 die Fürther.

- Das erste Spiel fand im Herbst 1902 statt: 15:0 für die Nürnberger.

- Ein einziges Mal trafen beide in einem Endspiel aufeinander: Am 13.6.1920 siegte der FCN in Frankfurt mit 2:0 und wurde Deutscher Meister.

- Beim Länderspiel am 21.4.1924 (1:0 in Holland) besteht die Nationalmannschaft aus sechs Fürthern und fünf Nürnbergern. In getrennten Waggons reist man nach Amsterdam, würdigt sich auch beim Umsteigen in Düsseldorf keines Blickes.

- 1:1 endet das Derby am 6. Oktober 1929. Man zählt 87 Freistöße und 3 Platzverweise. Von einem Spielverlauf kann man da nicht wirklich sprechen.

- Das 209. Derby am 21.1.1973 vor 22.000 Zuschauern im Ronhof endet in der 61. Minute beim 4:2 für Fürth. Nürnberger Fans schießen Leuchtraketen und stürmen den Platz – der erste provozierte Spielabbruch in der Geschichte des bezahlten Fußballs in Deutschlands.

- Am 19.04.1997 sahen 45 048 Zuschauer das Spiel im Frankenstadion – deutscher Rekord für eine Drittliga-Begegnung. Es endete 1:0 für die „Glubberer“.

- Der letzte Sieg der Nürnberger liegt schon sieben Jahre zurück: 1:0 am 6.10.1997. Seither gab es fünf Siege der Greuther und fünf Unentschieden.

Mit Dank an Christoph Bausenwein, Autor der Bücher: „Die Legende vom Club“, Verlag Die Werkstatt, Göttingen 1996 und „Franken am Ball, Echter-Verlag, Würzburg 2003.“

#### Fotos:

Nürnberg mit „ANTI FÜ“ - Fahne am Fürther Rathaus (Foto: Fengler)

Spruchband der Fürther Fans am Trainingsplatz und Choreografie zum Einlauf der Mannschaften beim Einlauf (Fotos: Ultras Fürth, Fengler)

# Das Franken-Derby

In den letzten 102 Jahren trafen Fürth und Nürnberg so oft aufeinander wie keine anderen Mannschaften in Deutschland – ohne Aufregung ging es dabei selten ab. Auch im Jahr 2004?

Ein Erlebnisbericht aus beiden Fanlagern:

## „Das erste Derby nach 25 Jahren im Ronhof – endlich wieder!“

„1979 fand das letzte Spiel zwischen der SpVgg Fürth und dem 1. FC Nürnberg auf Ligaebene im Stadion der Fürther statt. Nach dem Wiederaufeinandertreffen in der Regionalliga 1996 wurden die Derbys zum Unmut der Fans regelmäßig im Stadion des Nürnberger Erzrivalen ausgetragen. Nach dem Hinspiel im Frankenstadion im September 2003 schwirrten nun immer wieder Gerüchte herum: Derby im Ronhof? Für uns ein Traum, nach 25 Jahren wieder im heimischen Stadion und die Chance, dem verhassten Gegner endlich im Ronhof zu empfangen. Immerhin hatte man damals, 1910, beim ersten Spiel im Ronhof, doch auch den ersten Sieg gegen die Nürnberger errungen. Nach Gesprächen mit Verein und Polizei, die dies kategorisch ausschlossen, folgte erst Ernüchterung. Der Spieltermin (7.März) kam immer näher. Wir hatten mittlerweile die Hoffnung aufgegeben und planten das Spiel im Frankenstadion ein. Doch 26 Tage davor schließlich die große Überraschung: Das Derby steigt im Ronhof! Pure Vorfreude war angesagt, wie geil, ein Traum wurde wahr. Was seit einem halben Jahr durch die Köpfe der Fürther Fanszene schwirrte, wurde Realität.

Am Tag X schließlich ist das Stadion mit 15.500 Zuschauern ausverkauft. Eine, wie wir finden, gelungene Choreografie auf der Nordtribüne leitete auf unserer Seite das Spiel ein. Es folgten auch während des Spiels eine deutliche Steigerung zum Durchschnitts-Support und insgesamt elf Spruchbänder. Rund ums Stadion passierte an diesem Tag nicht viel, von einigen leidigen Sachbeschädigungen beim Marsch der Nürnberger durch die Stadt abgesehen. Die Polizei hatte alles unter Kontrolle und verhielt sich den Nürnbergern gegenüber zurückhaltend und deeskalierend, gegen Teile der Fürther Fans ging man etwas härter vor. Für die Presse waren die eigentlich nicht erwähnenswer-



ten Vorfälle jedoch ein gefundenes Fressen. Der Marsch der Nürnberger wurde zu einer „martialischen Demonstration“ (Fürther Nachrichten) aufgespielt. Empörte Leserbriefe über die ach so schlimmen Nürnberger und die Aussage des Einsatzleiters, dass man das Derby nie mehr im Ronhof stattfinden lassen sollte, da die Sicherheit nicht gewährleistet sei, kamen noch dazu. Doch sogar unser Bürgermeister ergriff Partei für das Derby

walle vor und während des Spiels. Da der Glubb beim Spiel in Aachen selbst noch Nutznießer von Ausschreitungen war und ein Wiederholungsspiel nach Becherwürfen erzwingen konnte, wollten die Verantwortlichen auf keinen Fall ähnliche Szenen bei den eigenen Fans sehen. Für den Derbytag selbst riefen wir Ultras zum Marsch durch die Stadt vom Bahnhof zum Stadion auf. Gut 3000 folgten uns, und so zogen die rot-schwarzen Mas-



im Ronhof und man kann gespannt sein, ob dieses Derby in Zukunft wieder hier stattfindet.“ Johannes „Nase“ Heuckeroth (19), Ultras Fürth

## „Für ein Derby hätte wesentlich mehr kommen müssen!“

„Obwohl der Glubb in dieser Saison einen miserablen Zuschauerschnitt hat, wollten beim Derby natürlich alle dabei sein. Angesichts der nur 2200 Karten, die dem Glubb zur Verfügung standen, war beim Kartenvorverkauf am Valznerweiher die Hölle los. Dennoch gingen viele Glubberer, die stundenlang in der Schlange standen, leer aus. Aber da der Vorverkauf in Fürth selbst mehr als schleppend verlief, war genug Zeit für jeden, sich noch Tickets zu besorgen. Die Nervosität vor dem großen Tag wuchs an. Der 1. FC Nürnberg befürchtete schwerste Kra-

sen langsam hinter einer großen „ANTI FÜ“-Fahne durch die Straßen. Die Polizei trat überraschend deeskalierend auf und hielt sich während des gesamten Marschs zurück.

Am Stadion selbst gab es so gut wie keine Kontrollen und viele Glubbfans gelangten hinein, ohne ihre Eintrittskarte vorzeigen zu müssen. Von der aggressiven Stimmung, die in der Stadt herrschte, war im Stadion indes nicht mehr viel zu spüren. Als Intro gab es auf Fürther Seite eine Kurvenchoreografie, während bei uns nichts zu sehen war. Genehmigt wurde den Glubbfans außer kleinen Fahnen sowieso nichts. Unsere hohen Erwartungen konnten leider nicht ansatzweise erfüllt werden. Zwar war die Stimmung nicht schlecht, für ein Derby hätte dennoch wesentlich mehr kommen müssen. Vor dem Stadion war die Polizei präsent und ein Aufeinandertreffen der verschiedenen Fangruppen konnte durch eine ständige Begleitung verhindert werden.

Insgesamt also ein ruhiges Derby. Der unvergessliche Tag, der es eigentlich werden sollte, wurde es nicht.“ Julius Neumann, Ultras Nürnberg 94



# Derby-Impressionen



## Derbymythos seit Gründung

Es sind diese Geschichten und Anekdoten, die unterschiedliche fußballerische Weltanschauungen prägen oder zumindest würzen. Und das fängt oft schon bei der Gründung an. Internazionale Mailand formierte sich deshalb als Abspaltung des AC Milan, weil letztere keine Ausländer in der Truppe dulden wollten – der Name ist so Programm. Oder in der italienischen Metropole, wo sich Lazio nicht in den Zusammenschluss der Römer Vereine integrieren wollte, welche die Hauptstadt als AS Roma wieder nach oben bringen sollte. Oder in Liverpool, wo sich an der Anfield Road ein Club formierte, weil der andere vor einer zu hohen Pacht abgeschreckt, 800 Meter weiter auf der anderen Seite des Stanley Parks ein Domizil fand. Solche Geschichten tragen ein gutes Stück zur Legendenbildung der Derbys bei, werden immer wieder aufgegriffen, egal ob in persönlichen Gesprächen oder im medialen Hype um das Event.

**Genua (Genua 93):** Der „britischste“ Verein in Italien, von Engländern gegründet: Ein Schiff unter englischem Segel auf rot-blauen Wellen. Foto: Redmann

## Sicherheitsfaktor Anstoßzeit

Derbys zu ungewöhnlichen Anstoßzeiten wie bei dem in Offenbach haben Tradition. Beispiel England: In den Hochzeiten des Hooliganismus ging man dazu über, brisante Spiele (damals noch ohne den Hintergedanken einer TV-Vermarktbarkeit) um 11 Uhr morgens anzupfeifen. Wenn es zwischen Millwall und West Ham um die Vorherrschaft im Londoner Osten ging, so war es der Stimmung mehr als dienlich, wenn die Fans nicht schon seit morgens in den Pubs ihre Hemmschwelle heruntertranken.

## Münchener Rivalen

Was waren das da noch für Zeiten, als der blaue Hofeditz den Westfalen Karl-Heinz Rummenigge als „rote Sau“ beschimpfte und dieser daraufhin eine Ohrfeige verteilte. Oder noch früher, als die Sechziger ihre Stadionzeitung „Löwenpost“ auch für Auswärtsspiele bei den Roten produzierte um den eigenen Fans nicht die Zeitschrift der Bayern zuzumuten. Dazu eines der kuriosen Eigentore der Liga-Geschichte durch Jeremies, ausgerechnet Jeremies, dem Überläufer, den bei den Hardcore-Fans beider Seiten gleichermaßen unbeliebten Kicker. Dann der Inflight zwischen Basler und Lorant an der Seitenlinie oder der erste Sieg der Löwen nach 22 Jahren. Inzwischen fehlt bei diesem Derby manchmal was.

## Sonderfall Liverpool

Derbys müssen demnach nicht immer hasserfüllt sein. Insbesondere das Liverpooler Stadtduell ist für seine Friedfertigkeit bekannt. Kenner des Merseyside-Fußballs stellen hier fest, dass die Zugehörigkeit zu „Reds“, dem Liverpool FC oder „Toffees“, dem Everton FC quer durch alle Familien geht.

## Derbybrennpunkt Belgien

„Das Derby in Mechelen ist, obwohl es nur in einer Kleinstadt und in der 3. Liga stattfindet, eines der besonders heißen.“ erklärt Wim Geerts von den Ultras Malinwa. „Bei den Spielen gegeneinander ist hier Ausnahmezustand und sowohl die Fans aus Racing als auch die von KV organisieren sich hierbei tatkräftige Unterstützung. Selbst Hooligans aus Rotterdam oder Millwall sind dann hier. Schon weit vor dem Stadion lassen die Anwohner ihre Rollläden runter und die Stadt ist in bestimmte Sektoren eingeteilt, um ein Aufeinandertreffen zu vermeiden. Trotzdem gab es Probleme bis 1 Uhr nachts. Schon seit der Gründung haben sich beide Vereine miteinander angelegt. In Belgien haben ja alle Vereine eine fortlaufende Nummerierung, je nach Gründungsdatum. Racing bekam am 6. Oktober 1904 die 24, aber nur eine Stunde später haben wir vom KV die Aufnahme beantragt, werden dort als 25 geführt.“ Auch Wim hat vor dem letzten Derby was beantragt: Bei seinem Chef zwei Tage Urlaub. „Ich konnte mich eh nur noch auf das kommende Spiel konzentrieren und habe nachts kaum noch geschlafen!“

**AC Milan:** Mit Inter-Fahne auf offenem Feuer. „Ihr seid unsere Mahlzeit, ihr Schweine“. Choreografie der Milan-Fans im Malländer Derby und die Ankündigung, die Interisti in der Nordkurve sportlich verspeisen zu wollen. - Foto: Redmann





**Genua (Sampdoria):**

„In diesen Stunden sehen sie den Auftritt der einzig wahren Hauptdarstellerin“. Foto: Redmann

### Offenbacher Legenden

Um Derbys ranken sich immer Legenden – erst recht um das zwischen Frankfurt und Offenbach. Spätestens ein paar Tage nach der Auslosung für deren DFB-Pokal-Spiel in der ersten Runde der laufenden Saison, wusste jeder, der nicht mal halb so alt wie die Bundesliga war, über die Frankfurter Bevorzugung bei der Liga-Besetzung `62 bescheid und nahm dies zum Anlass, das Spiel mit doppelter Pulsfrequenz zu verfolgen. Und wenn es bis zum nächsten Derby wieder 19 Jahre dauert, dann werden die Geschichten von der Niederlage im letzten Schuss des Elferschießens, vom provozierenden Spieler Jermaine Jones, der vorgab, so zitiert ihn das Fanzine Erwin, „die Fanblöcke verwechselt“ zu haben, und den fliegenden Münzen und Bechern schnell wieder aufgewärmt. Frankfurt blieb der Einzug in die nächste Runde und der Polizei eine positive Bilanz. Weil sich beide Fangruppen gegenseitig Respekt zollten und auch weil man dem TV die Übertragungszeit „Montag, 18 Uhr“ vorgab, so dass an diesem 1. September rund um das Stadion Tageslicht gab – Sicherheitsaspekte.

### In der Nachwende-Zeit

Im Zuge der Wiedervereinigung zeigt sich Anfang der 90er-Jahre ein interessantes Phänomen. Nach Öffnung der Grenze und mit der Entdeckung des Fußballs jenseits derselben begannen einige interessante Anhandlungen im kleinen Grenzverkehr, unter geografischen Bedingungen, die durchaus den Stellenwert eines regionalen Derbys erfüllen. Zwischen Hamburgern und Rostockern sowie in Berlin zwischen Herthanern und Eisernern gab es freundschaftliche Verbindungen. Im nennenswerten Rahmen hat jedoch nur das positive Verhältnis zwischen Magdeburg und Braunschweig die Jahre überdauert.



**Zagreb:**

Ein Regen aus Papierrollen leitet das Derby in Zagreb, Dynamo- gegen NK Zagreb, ein. Die größere Rivalität ist aber bei Spielen von Dynamo gegen Hajduk Split zu spüren. Foto: Redmann

**Real Madrid:**

„Ein Wappen, unter dem wir alles dominieren.“. Dazu eine doch etwas verzerrte Karte Spaniens. Dass Real die Nummer eins im Land ist, teilte man den Fans des Lokalrivalen Atletico mit dieser Blockfahne über fast drei Ränge mit. Foto: Redmann



Stadionwelt-Gesprächsrunde

# Rheinische Derbys



„Der Kampf der roten Ritter gegen die grünen Bauern geht weiter“ - Köln gegen Mönchengladbach 03/04

Es sind die so genannten Ballungszentren, in denen einige Millionen Menschen auf relativ kleinem Raum zusammenleben. Hier ist jede Woche Derbyzeit ... sollte man meinen. Oder eben auch nicht? So einfach kann die Frage nicht beantwortet werden, denn hier gibt es komplizierte Geflechte von Vereinen und Vorgeschichten, die von Außenstehenden nur schwer zu durchschauen sind. Im Blickpunkt: Das Rheinland. Viele Vereine, kurze Distanzen, alte und neue Rivalitäten. Wie sieht es nun in dieser Derbylandschaft entlang von nur 50 Rheinkilometern aus? Stadionwelt bat zur Gesprächsrunde mit Vereinsvertretern und engagierten Fans aus der Region.

**Stadionwelt:** Welche Spiele sind für Euch Derbys?

**Mendel:** Leverkusen ist für mich völlig uninteressant, das ist einfach nur ein Werksclub ohne Tradition. Das ist alles aus der Retorte geboren und Leverkusen hat keine Fanszene, die in Deutschland von Bedeutung ist. Bei Gladbach, da kitzelt es noch. Mein persönliches Derby



„Das ist nicht nur ein Derby - das ist ein Clash of Cultures...“

ist und bleibt das Derby gegen Borussia Mönchengladbach. Das hängt vielleicht auch mit meinem Alter zusammen. Bei den Jüngeren mag es anders sein, aber für mich gibt es nur ein Derby: das gegen Gladbach.

**Göllner:** Kann ich so nicht ganz unterstützen, denn für mich sind eigentlich beide Spiele Derbys, wobei auch für mich Gladbach das Hauptderby ist. Ein Großteil der

Szene sieht das genau so.

**Moschall:** Das Spiel gegen Köln ist das einzige Derby. Das Spiel gegen Gladbach ist für uns kein Derby, eher ein normales Spiel. Nur auf die Spiele gegen Köln freut man sich das ganze Jahr.

**Paffrath:** Bei Köln macht es alleine die räumliche Nähe zwischen den beiden Vereinen. Zu Zweitliga-Zeiten waren viele Bayer-Fans eher Gladbach-Fans, allein schon, um gegen Köln zu sein. Direkt nach dem Aufstieg gab es sogar kurzzeitig eine Fanfreundschaft mit den Borussen. Damals hatten wir eine Szene von sechs Fanclubs und die Gladbacher viele Erfolgsfans.

Bei Spielen gegen Köln herrschte früher absoluter Ausnahmezustand in Leverkusen, Schlägereien und Sachbeschädigungen waren an der Tagesordnung, was heutzutage aber sehr stark zurückgegangen ist, und die Auseinandersetzungen haben sich auf Choreos und Spruchbänder verschoben. Heute geht es mehr darum, sich optisch zu präsentieren und die Choreo bis zum Spiel möglichst geheim zu halten. Vereinzelt haben weiter die Einstellung, dass sie vor einem Spiel nicht schlafen können. Ein größerer Teil kümmert sich eher um die Choreo und hat nicht dieses Kribbeln. Aber ich kann mich an Spiele in Köln in den ersten Jahren erinnern, da waren wir nur mit 30 oder 40 Fans dort, weil die Leute einfach Angst hatten.

**Köker:** Für Fortuna ist ganz klar das Spiel gegen den FC das eigentliche Derby. Das ist nicht nur Derby - das ist ein Clash of Cultures: Düsseldorf gegen Köln, Fortuna gegen den FC, Alt gegen Kölsch, Tote Hosen gegen BAP usw. Es sind ja auch die größten Städte der Region mit einer großen Rivalität neben dem Fußball, die da immer präsent ist. Bei Spielen gegen Gladbach und Leverkusen ist das halt nicht so der Fall.

**Weinmann:** Für mich gibt es auch nur ein Derby: Gladbach gegen den FC. Sonst nichts! Bei den Jüngeren ist das genauso. Ein Derby muss eine Angelegenheit auf gleicher Augenhöhe sein, und man muss auch einen gewissen Respekt vor dem Gegner haben. Das war in der Vergangenheit schon immer Köln und wird es auch in Zukunft bleiben. Ich kann mich da dem Rainer Mendel nur anschließen. Ich bin mit diesem Derbygedanken groß geworden. Da kann man den Spieß auch nicht mehr umdrehen.

**Haug:** Auch für die jüngere Generation in Gladbach gibt es eigentlich nur ein Derby - das Spiel gegen Köln. Leverkusen ist, was das Sportliche angeht, uns seit Jahren einfach um Längen voraus und vom Fanpotential einfach so viel kleiner als wir. Die werden nicht ernst genommen. Deshalb ist das definitiv auch kein Derby für uns.

**Stadionwelt:** Also schmerzt einem Kölner eine Niederlage gegen Gladbach mehr?

**Mendel:** Eine Niederlage gegen Gladbach schmerzt definitiv mehr. Die Leverkusener sind uns ja sportlich und finanziell um Lichtjahre voraus. Da findet das Derby ja direkt unter anderen Voraussetzungen statt.

**Göllner:** Jede Derby-Niederlage ist schmerzvoll, wobei auch meiner Meinung nach die Niederlagen gegen die Gladbacher schmerzhafter sind. Gegen Leverkusen was zu holen ist ja eher die Ausnahme.

**Stadionwelt:** Und was ist mit Düsseldorf? Oder beispielsweise auch mit Aachen? Wann war das letzte Derby und wie ist es, wenn beide noch mal in einer Liga spielen würden?

**Mendel:** Fortuna Düsseldorf steht da außen vor – das ist heute nicht mehr aktuell, da das letzte Derby '99 in der zweiten Liga stattfand. Früher was das anders. Zu Aachen gibt es zu wenig Berührungspunkte, obwohl zu den Spielen immer viele Zuschauer kommen.

**Göllner:** Düsseldorf ist auf jeden Fall interessanter als Aachen, da es hier die Rivalität nicht nur im Fußball gibt, sondern diese auch zwischen den Städten an sich vorhanden ist.

**Moschall:** Die Fortuna ist zwar nah, aber sonst auch nicht mehr. Das wäre was anderes, wenn die wieder aufsteigen wür-

den. So geht man mal hin, wenn die Amateure dagegen spielen, mehr auch nicht. Aachen spielt bei uns keine Rolle.

**Paffrath:** Fortuna ist derzeit wegen der Ligazugehörigkeit uninteressant. Bei gleicher Ligazugehörigkeit wäre es durchaus ein Thema, da es früher absolute Hass-Spiele waren. Seit die von der Bildfläche verschwunden sind, ist das nicht mehr interessant.

**Weinmann:** Das Aachen-Spiel hatte meiner Meinung nach nur einen regionalen Aspekt und wurde kürzlich bei unserem Pokalspiel zum Derby hochstilisiert. Das wurde von der Presse immer so angenommen und galt wahrscheinlich auch schon in den 50ern, in den Oberliga-Zeiten, als Derby. Auch Spiele gegen Duisburg und Düsseldorf haben keinen echten Derbycharakter, obwohl es früher immer Auseinandersetzungen gab. Die Düsseldorfer haben unseren Block mal gestürmt und die Kölner auch. Düsseldorf – da ist heute doch gar nix mehr, bei Leverkusen auch nicht.

**Haug:** Bei Aachen gibt es zwar teilweise ein Kribbeln, weil viele aus der gleichen Region kommen und es viele Berührungspunkte gibt, aber das Wahre ist es nicht. Die Aachener hat man vorher nie gesehen und sie kommen nur jetzt nach dem Siegeszug im Pokal mit ihrem hässlichen gelben Trikot um die Ecke.

**Weinmann:** Es ist einfach der Faktor „gleiche Augenhöhe“. Unter anderem spielen die Tradition der Vereine sowie der Fankultur eine große Rolle. Derbys erarbeiten sich über Jahre ihren Status. Dies sind Gründe warum z. B. Köln gegen Aachen oder Leverkusen gegen Düsseldorf für mich nicht zu den Derbys zählen. Als Köln und Gladbach zusammen in der 2. Liga gespielt haben, hatte das DSF die besten Einschaltquoten in der Geschichte des Senders. Da ist nämlich ein anderer Aspekt dabei: Was betrachtet man „von außen“ als Derby, von mir aus auch aus der internationalen Perspektive. Viele fallen einem da nicht ein. Köln-Gladbach wird man da immer nennen, niemals aber Aachen oder Düsseldorf.

**Köker:** Für uns sind die Spiele gegen Köln und Gladbach natürlich die Höhepunkte. Früher war es einfach der Höhepunkt nach Köln zu fahren. 30.000 Zuschauer, das war einfach ein Erlebnis von der Stimmung her. In der Ermangelung von echten Derbys sucht man sich neue, wie z. B. das Pokalspiel gegen Essen, wegen dem ähnlichen Fanpotential oder das gegen Leverkusen Amateure. Nicht im Fan-Contest, aber hier wird es interessant, sich mal auf der Bühne eines Bundesligastadions zu präsentieren. Das sind aber keine echten Derbys sondern nur Ersatzderbys. In der Oberliga macht es zwar Spaß, mit 3000 bis 4000 Fortuna-Fans überall hinzufah-

## Derby-Runde Rheinland

### Thomas „Tower“ Weinmann (42):



Der Fanbeauftragte von Borussia Mönchengladbach ist seit einem

Jahr hauptamtlich bei der Borussia angestellt. Zuvor war der Diplom-Kaufmann seit 1994 im Vorstand des Fan-Projekts. „Ursprünglich komme ich aus Andernach, was eher im FC-Einzugsgebiet ist, aber durch das 73er-Pokalfinale kam ich zur Borussia. Ich war damals durchaus eine Art Modefan in der großen Fohlen-Zeit. Mein erstes Gladbach-Spiel im Stadion habe ich 1975 in Köln mit meinem Onkel, der FC-Fan ist, gesehen, da ich aber bei den Gegentoren mitten auf der Haupttribüne jubelte, wollte mein Onkel mich danach nicht mehr mitnehmen.“

### Rainer Mendel (39):



Der Leiter der Kunden- und Mitgliederbetreuung des 1. FC Köln hat 1973

sein erstes FC-Spiel gesehen. „Bei mir ist das vererbt worden. Vater und Bruder waren schon FC-Fans“. Seit 1989 ist er Fanbeauftragter, davon seit 1997 hauptberuflich. In den letzten acht Jahren hat er nur drei Pflichtspiele verpasst.

### Andreas „Paffi“ Paffrath (36):



Der Fanbeauftragte von Bayer Leverkusen ist seit 1971

Fan von Bayer 04. „Als ich vier Jahre alt war hat mich mein Bruder an seinem achten Geburtstag zum Auswärtsspiel nach Solingen mitgenommen, und da hat es mich erwischt. Mein Vater war sehr froh darüber, dass ich fußballbegeistert war, denn von da an durfte er auch hingehen.“ Seine Tätigkeit führt er seit 1988 ehrenamtlich und seit 1999 hauptberuflich aus.

### Patrick Moschall (22):



Der Auszubildende zum Steuerfachangestellten ist Mitglied der Ultras Leverkusen.

„Zum ersten Spiel hatte mich mein Vater damals mitgenommen, jedoch weiß ich nicht mehr genau, wann das war. Von da an wollte ich eigentlich nur noch in den Fanblock.“ Seit der Saison 1994/95 ist er bei allen Heimspielen und besucht fast alle Auswärtsspiele.

### Christian Köker (24):



Der BWL-Student ist aktives Mitglied bei den Ultras Düsseldorf. Das erste Mal

war der gebürtige Düsseldorfer 1989 mit seinen Eltern bei einem Fortuna-Spiel und war „direkt davon fasziniert. Seit 1993 war ich regelmäßig bei Düsseldorfer Spielen und seit 1999 bin ich bei allen Spielen dabei. Ich hab eigentlich nur die schlimmen Jahre mit allen Höhen und Tiefen erlebt.“

### Pascal Göllner (23):



Der Sport- und Ökonomie-Student ist Präsident der Wilden Horde Köln. „Ich bin zwar

aus dem Ruhrgebiet, aber da meine Eltern FC-Fans sind, kam es dazu, dass ich mein erstes Spiel 1989 gesehen habe.“ Seit 1993 ist er regelmäßig dabei, wenn der FC spielt.

### Gerrit Haug (25):



Der Student der Sportwissenschaften aus Recklinghausen ist u.a. im Vorstand der

Ultras Mönchengladbach aktiv. „Ich bin durch meine Eltern, die beide Gladbach-Fans sind, geprägt worden. Mein erstes Spiel war 1988.“

ren, aber der Kitzel fehlt einfach, wenn einem nur 500 Zuschauer der Heimmannschaft gegenüberstehen.

Ich freue mich jedenfalls auf künftige Spiele im neuen Stadion gegen Euch alle, um uns endlich mal wieder gegen Euch beweisen zu können. Ich denke Fortuna wäre eine Bereicherung für die Derby-Landschaft, wenn wir wieder erstklassig wären. Wir wollen uns einfach wieder in der Kreativität der Szene messen, gegen die Zweitvertretungen geht das einfach nicht.

**Stadionwelt:** Hat diese zunehmende Konzentration auf Choreos dazu geführt, dass es heute weniger Gewalt bei Derbys gibt, Gewalt nur noch eine Randerscheinung ist?

**Mendel:** Heute finden Derbys in einem würdigeren Rahmen statt. Mit der wachsenden Bedeutung der Choreos hat sich gegenüber früher viel verändert – die Gewalt wurde deutlich zurückgedrängt.

**Weinmann:** Man sieht das auch bei Schalke und Dortmund – da haben sich oft keine normalen Leute hingetraut. Jetzt haben wir aber einen normalen Ablauf. Bei



**„Ich muss sagen, choreotechnisch sind die Leverkusener schon sehr stark...“**

90% aller Auswärtsspiele verkaufen wir ja auch unser Kontingent.

**Paffrath:** Früher gab es das Kribbeln: „Geht was?“ Heute sind die Rahmenbedingungen für die Polizei durch die Kameraüberwachung im Stadion viel besser, was zu einer deutlichen Entspannung führte. Man versucht sich heute mehr optisch zu zeigen. Da passiert ja nicht mehr so viel und deshalb trauen sich heute auch mehr Leute ins Stadion. Es hat sich alles gedreht und es stellt sich die Frage: Wie kann man sich am besten in Köln zeigen? Man ist nicht mehr drauf angewiesen, sich zu überlegen, wie trage ich am unauffälligsten meine Fan-Utensilien durch die Stadt?

**Mendel:** Es hat sich ja schon verlagert, wenn man monatelang an einer Choreo arbeitet, macht man das auch um sich selber zu produzieren und den Gladbachern zu zeigen: Ihr habt da weniger drauf.

**Stadionwelt:** Respektiert Ihr die Aktionen,

die Fanszene und die Stimmung des Derbygegners? Welche Aktionen fandet Ihr bei Eurem Derbygegner besonders gelungen – welche Aktionen zeigen Wirkung?

**Göllner:** Ich muss sagen, choreotechnisch sind die Leverkusener schon sehr stark, wobei man sagen muss, dass sie ja auch die finanziellen Mittel dafür haben. Der Kern der eher kleinen und in Deutschland unbedeutenden Fan-Szene ist gefestigt, dass sie aber konkurrenzfähig mit der Szene in Köln sind, sehe ich nicht.

**Stadionwelt:** Fühlt man sich geschmeichelt, wenn der Gegner für die Choreo einen großen Aufwand betreibt und viel Geld dafür ausgibt?

**Göllner:** Sicher fühlt man sich geschmeichelt, aber im Moment des Auflaufens interessiert es mich nicht, was die Anderen machen. Damit beschäftigt man sich nach dem Spiel, am Abend, am anderen Tag. Im Stadion kriegt man davon nicht viel mit. Da ist man mit sich selber beschäftigt.

**Stadionwelt:** Was war denn für dich die beste Aktion der Leverkusener?

**Göllner:** Wohl die mit „Gästen vom anderen Ufer“. Dann war da noch die mit Calmund und dem Regenbogen. Obwohl das natürlich in dieser Kommerzschiene lief, war das vom Ansatz her schon gut.

**Stadionwelt:** Und wie urteilen die Leverkusener über die Kölner Choreos? Was war da die beste Choreo?

**Moschall:** Im Hinspiel dieser Saison. Da waren bei uns einige, welche die wirklich abwerten wollten. Andere haben dann aber schon gesagt, dass man dem Respekt zollen muss, wenn die Leute sich Mühe machen. Ich persönlich fand die sehr gelungen.

**Paffrath:** Die letzte Choreo war genial und auch im Gästeblock super erkennbar. Früher im alten Stadion gab es immer Probleme mit der Stimmung. Durch das neue Stadion kommt die Stimmung wesentlich besser rüber. Die Kölner Fans haben das Stadion absolut verdient. Dann war da noch das Spruchband „So viel Geld und niemals Meister“. Man hat sich drüber aufgeregt, auch als ihr das noch nach

München ausgeliehen habt, aber es traf genau den Nerv der Leverkusener. Da haben sich bereits tausende von Leverkusenern drüber aufgeregt. Von daher ist es schon Kult.

**Stadionwelt:** Was war denn die beste FC-Aktion gegen Gladbach?

**Weinmann:** Ich möchte das Thema mal ein wenig von den Choreografien weghehlen. Auch wenn die letzte der Kölner eine sehr gute war. In dem Stadion hat man die Möglichkeit, die schön breit gefächert zu machen. Unsere Aktion mit den einzelnen Ergebnis-Doppelhaltern fand ich auch sehr gelungen.

**Mendel:** Ja, die hat mir auch sehr wehgetan.

**Haug:** Wir sind ja der einzige Verein, der für unseren Lokalrivalen extra eine CD produziert hat.

**Mendel:** (lacht) Ja, ... und mit dem Neid auf andere Vereine noch Geld machen.

**Weinmann:** Die letzte Aktionen war richtig gut, davor war allerdings alles nicht so berauschend, vor allem im alten Müngersdorfer Stadion. Für mich sind diese Aktionen eh nicht so wichtig. Da ich ein Anhänger des britischen Supports bin, kommt es mir mehr auf Lautstärke und Kraft der Gesänge an. Stimmung kann man nicht fotografieren. Wenn tausende von Auswärtsfans alles geben, dann ist das für mich ein viel wichtigerer Faktor bei einem Auswärtsspiel. Das ist wichtiger als ne Choreo am Anfang, denn der echte Support geht über das ganze Spiel. Wenn man nur 5000 da hat und die alles geben – das sind Emotionen die rausgebrüllt werden, das hat Derbycharakter, über das ganze Spiel.

**Mendel:** Als ich Kind war, war Gladbach immer mit 25.000 da. Da hab ich mir schon gesagt: Wenn ich mal beim FC was mache, dann wirst Du das ändern. Und jetzt waren sie nur mit 7000 oder 8000 da. Bei Leverkusen habe ich das Problem nicht, die haben dieses Jahr zum ersten Mal überhaupt ihr Kartenkontingent verkauft – das haben die sonst nie geschafft

**Weinmann:** Das stimmt, die Zeiten haben



„Wir grüßen die Gäste vom anderen Ufer“ - Leverkusen gegen Köln 01./02 Foto: Stadionwelt

sich geändert, da sich das Zuschauerverhalten geändert hat. Durch den würdigen Rahmen kommen neue Zuschauerschichten zu den Spielen. Früher war das mit den 25.000 auch möglich, weil der FC die Leute nicht so interessiert hat. Der



**„Die Stimmung ist insgesamt schlechter geworden in letzter Zeit.“**

ganze Derbycharakter hat sich verändert – jetzt hat der FC wirklich ein Heimspiel.

**Paffrath:** Die Stimmung ist insgesamt schlechter geworden in letzter Zeit. Bei uns wurde nach dem letzten Spiel gegen Köln mehr über die schlechte Stimmung im Stadion als über die Kölner Choreo diskutiert. Und darüber, warum man heute nicht Ober- und Unterrang stimmungsmäßig zusammenführen kann. Auch was von FC-Seite kam hatte nicht diesen Derbycharakter.

**Weinmann:** Choreos sind alle schön und nett, zeigen aber alle nicht den totalen Derbycharakter. Es gibt ja auch noch traditionelle Aspekte. In einem Spiel gegen Pusemuckel kann es 5:0 stehen und wie Kommando singen alle „Die Scheiße vom Dom“ – das ist jedes Spiel mindestens ein Mal dabei. Immer dann wenn einem nicht mehr einfällt, was man sonst singen soll.

**Stadionwelt:** Ist es nicht ein Schutzargument zu sagen: „Leverkusen ist kein Derby“? Warum wird immer „Scheiß Leverkusen“ gesungen, eher als „Scheiß Mönchengladbach“, auch wenn beide nicht beteiligt sind?

**Mendel:** Meistens kommt es ja nur noch wenn die Ergebnisse eingeleidet werden, aber das ist weniger geworden. Oder es passiert, wenn der Saisonverlauf entsprechend ist. So wie in der letzten Saison: „Wir steigen auf und Bayer ab“, hieß es dann immer wenn wir in Führung gingen.

**Paffrath:** Einer fängt an, es machen dann auch viele mit, aber wir stellen fest, dass danach die Stimmung immer so weit runtergeht, dass sie oft völlig dahin ist.

**Weinmann:** Oder dieses: „Wer nicht hüpf der ist ein Kölner!“. Das passiert auf einen Schlag, ohne das der Gegner dabei ist. Das zieht sich durch alle Spiele.

**Haug:** In dieser Saison hatten wir gegen Köln ein Stimmungsproblem – im Hin- und im Rückspiel - aber von beiden Kurven. Es gab auch Spiele, da haben wir 4:0 in Köln verloren, und haben weitergefeiert, als die Kölner alle schon zu Hause waren. Wenn man sich so schlecht auf den Rängen präsentiert, dann schmerzt das doppelt. Trotz Sommer, trotz Hitze, trotz schlechter Laune sollte so was nicht sein.

**Stadionwelt:** Ist der „Derby“-Begriff heute eigentlich überstrapaziert? Führt es nicht zu einer Alltäglichkeit, wenn heute schon Spiele wie Bremen gegen Wolfsburg als Nordderby präsentiert werden?

**Köker:** Die Medien versuchen die Ereignisse, die sie präsentieren, durch emotional belegte Worte wie „Derby“ zu pushen, was naturgemäß zu einer Überreizung des Wortes führt. Ein Spiel Duisburg gegen Aachen wird doch auch so genannt, obwohl aus es unser aller Sicht kein wirkliches Derby ist.

**Paffrath:** „Derby“ wird in den Medien benutzt, um einen Aufhänger zu haben, um Unentschlossene ein paar Tage vorher zu pushen, die Kartenverkäufe zu steigern. Aber die richtigen Leute sind eh schon eine Woche vorher heiß, die muss man nicht erst heißmachen.

**Stadionwelt:** Laut Definition ist ein Derby ein Spiel zweier Mannschaften aus einer Stadt. Dazu kommen gemeinsame Medien oder Fans des Konkurrenten in Arbeitsstelle und Privatleben. Was sind Eure Kriterien für ein Derby?

**Köker:** Es ist natürlich die räumliche Nähe zueinander, dazu die gleiche Ligazugehörigkeit, die Historie neben dem Platz und besonders geschichtsträchtige Ereignisse in der Vergangenheit, auch neben dem Fußballplatz.

**Mendel:** Das ist nicht so einfach festzumachen. Derbys sind gewachsen. Sie sind sportlich entstanden. Man kann das nicht so an Klischees festmachen. Du siehst ja, wie unterschiedlich die Wertigkeit hier unter uns ist. Köln wird zum Beispiel immer genannt, bei uns ist das nicht so der Fall. Bayern gegen 1860 ist ja nun mal eindeutig ein Stadtderby. Bochum gegen Schalke wäre da auch ein Derby, man nennt aber immer nur Schalke gegen Dortmund.

**Göllner:** In Frankreich gilt beispielsweise Olympique Marseille gegen Paris St. Germain als Derby, und dabei liegen die fast 800 km auseinander. Aber das hat geschichtliche Hintergründe zwischen den Städten, die mit der Revolution begannen. Dann die besondere Rolle als Hauptstadt, und so zieht es sich halt.

**Stadionwelt:** Fehlt einem Derby die Brisanz, wenn es zu häufig gespielt wird? Frankfurt und Offenbach spielen ja nur selten gegeneinander. Was würde sich da ändern, wenn Fortuna Düsseldorf wieder hochkäme?

**Derby-Statistik Rheinland**

**Köln gegen Mönchengladbach**

Insgesamt 99 Spiele\* mit 37 Siegen der Kölner, 16 Unentschieden und 46 Siegen der Mönchengladbacher.

Spiele in Köln: 21 Heimsiege, 7 Unentschieden, 19 Auswärtssiege

Spiele in Mönchengladbach: 27 Heimsiege, 9 Unentschieden, 16 Auswärtssiege

**Düsseldorf gegen Köln**

Insgesamt 74 Spiele\* mit 15 Siegen der Düsseldorfer, 16 Unentschieden und 43 Siegen der Kölner.

Spiele in Köln: 11 Heimsiege, 8 Unentschieden, 19 Auswärtssiege

Spiele in Düsseldorf: 24 Heimsiege, 8 Unentschieden, 4 Auswärtssiege

**Mönchengladbach gegen Düsseldorf**

Insgesamt 68 Spiele\* mit 29 Siegen der Mönchengladbacher, 14 Unentschieden und 25 Siegen der Düsseldorf.

Spiele in Mönchengladbach: 21 Heimsiege, 5 Unentschieden, 7 Auswärtssiege

Spiele in Düsseldorf: 18 Heimsiege, 9 Unentschieden, 8 Auswärtssiege

**Leverkusen gegen Mönchengladbach**

Insgesamt 63 Spiele\* mit 20 Siegen der Leverkusener, 23 Unentschieden und 20 Siegen der Mönchengladbacher.

Spiele in Leverkusen: 16 Heimsiege, 8 Unentschieden, 7 Auswärtssiege

Spiele in Mönchengladbach: 13 Heimsiege, 15 Unentschieden, 4 Auswärtssiege

**Köln gegen Leverkusen**

Insgesamt 58 Spiele\* mit 15 Siegen der Kölner, 25 Unentschieden und 18 Siegen der Leverkusener.

Spiele in Köln: 10 Heimsiege, 14 Unentschieden, 5 Auswärtssiege

Spiele in Leverkusen: 13 Heimsiege, 11 Unentschieden, 5 Auswärtssiege

**Düsseldorf gegen Leverkusen**

Insgesamt 42 Spiele\* mit 18 Siegen der Düsseldorfer, 13 Unentschieden und 11 Siegen der Leverkusener.

Spiele in Düsseldorf: 14 Heimsiege, 5 Unentschieden, 3 Auswärtssiege

Spiele in Leverkusen: 8 Heimsiege, 8 Unentschieden, 4 Auswärtssiege

**In den 404 rheinischen Derby-Spielen gewann 196 mal die Heimmannschaft, unentschieden endeten 107 Partien und bei 101 Begegnungen verließen die Gäste als Sieger den Platz.**

\* = Pflichtspiele seit Einführung der Oberliga West zur Saison 1947/48 inkl. Pokalwettbewerbe

**Göllner:** Der Kick wäre da, aber die Problematik liegt darin, dass wenn Fortuna wieder auf Augenhöhe wäre, wäre es das dritte Derby für uns und damit zu viel.

**Stadionwelt:** Wäre eine Verschiebung der Derby-Priorität in diesem Fall möglich?

**Göllner:** Nicht zwingend, ein Pokalspiel wäre mal ein absolutes Highlight. Das wäre dann eine andere Situation.

**Stadionwelt:** Was sind für Euch die deutschen Derbys schlechthin?

**Göllner:** Das Münchener Derby war vor fünf Jahren sehr stark, ist heute aber sehr abgeflacht. Auch bei Schalke gegen Dortmund ist die Brisanz weniger geworden. Frankfurt gegen Offenbach, Stuttgart gegen Karlsruhe oder Hamburg gegen St. Pauli sind nicht das Thema, weil sie ja in naher Zukunft nicht mehr stattfinden werden.

**Moschall:** Schwer zu sagen, eigentlich habe ich zu wenig davon gesehen.

**Göllner:** Hannover gegen Braunschweig



**„Es gibt schon Söldner, die das nicht interessiert, ob sie gegen Leverkusen oder Bremen spielen.“**

darf man nicht vergessen.

**Köker:** Solche Spiele haben wenig Reputation über die lokalen Grenzen hinaus, für die ist das aber das absolute Highlight.

**Weinmann:** Dortmund gegen Schalke ist schon immer noch interessant. Das Münchener Derby ist fast kaputt, da die Sechziger ihre Identität in den letzten Jahren verloren haben. Da ist ja gar nichts mehr los. Vielleicht sollten die mal absteigen, um sich zu regenerieren. Den Bayern tut 60 ja fast schon leid. Es gibt schon Bayern-Fans, die sagen: „Das Derby macht keinen Spaß mehr!“ Vielleicht kommen die Sechziger ja irgendwann mal wieder zurück.

**Köker:** Was ist mit Werder gegen den HSV?

**Paffrath:** Seit bei dem Spiel in den Achtzigern der Werder-Fan Adrian Maleika gestorben ist, ist da auch Ruhe.



„Tradition seit...“

**Stadionwelt:** Wie zieht sich ein Derby durch die Woche, wenn man das verloren hat? Welche Auswirkungen gibt es da?

**Mendel:** Je nach Ausgang des Spiels wird im privaten Kreis viel gestichelt.

**Köker:** Hier in dieser Region verflochten es sich ja sehr. In jedem Büro, in dem fünf Menschen sitzen, hat man Fans von drei verschiedenen Vereinen. Und da ist das dann in der Woche auch immer ein Thema.

**Paffrath:** Da kann ich ein schönes Beispiel nennen. Dort, wo ich früher gearbeitet habe, war es so üblich, dass der Derby-Sieger früher zur Arbeit kam, um den Arbeitsplatz des Verlierers mit den Fanartikeln des Siegers zu dekorieren.

**Mendel:** Ich kenne das auch, da will man nach einer Niederlage zum Frusttrinken, und dann sitzen die an jeder Ecke. Da kommen Emotionen auf. Das macht auch ein Derby aus.

**Weinmann:** Wenn die Leistung der Mannschaft nicht gestimmt hat, ist bei mir der Ärger schnell verraucht. Wenn ich ein Derby verliere, dann ist das Gefühl fast sofort weg. Ein reiner Verdrängungsmechanismus, weil ich mich sonst zu viel aufrege.

**Köker:** Das Schlimmste ist, wenn „Nicht-Insider“, die mit dem Fußball nichts zu tun haben, oder die, die nur zwei Heimspiele sehen, nach einer Derby-Niederlage anfangen zu Sticheln und in diese Kerbe reinhauen. Die haben es eigentlich nicht gar nicht verdient, was zu dieser Sache zu sagen.

**Paffrath:** Das sind aber auch Wetterfähnchen, die einen FC-Fan hänseln, wenn wir mal gewinnen. Ich war einmal nach dem

Derby Frustsaufen, und was seh' ich an der Tür? Einen FC-Aufkleber. Oder auf Deiner Maschine hängt ein Hennes drauf und ist rot-weiß angemalt. Wenn Du ein Spiel verloren hast geht man am besten nach Hause und verarbeitest das in Ruhe. Ich habe es aber bei manchen Leuten schon erlebt, dass sie bis zu vier Wochen gebraucht haben, um eine Niederlage im Derby zu verarbeiten. Bei denen zieht dann am besten die Frau für die Zeit aus.

**Stadionwelt:** Welche Einstellung haben die Spieler zu den Derbys?

**Paffrath:** Für die Spieler hat das Derby oftmals nicht mehr die Bedeutung. Wir haben einen auf der Bank der aus der Stadt kommt. Der Rest ist eingekauft. Denen muss man das doch erst erklären, was Derby für uns bedeutet. In den Medien geben die trotzdem immer an: „Wir müssen für unsere Fans gewinnen.“

**Mendel:** Das seh' ich ein wenig anders. Natürlich hat sich das verändert. Es gibt schon Söldner, die das nicht interessiert, ob sie gegen Leverkusen oder Bremen spielen. Bei uns ist das zum Glück besser, da wir noch einige echte Kölner in unseren Reihen haben, denen die Bedeutung des Derbys sehr bewusst ist. Die Vereine untereinander gehen heute auch viel respektvoller miteinander um als früher. Früher hatte man sich die Raketen über die Presse beschossen, da brannte der ganze Rhein. Man versucht von Vereinsseite der Auseinandersetzung den Druck bzw. die Brisanz etwas zu nehmen, das führt jedoch dazu, dass alles nicht mehr so leidenschaftlich ist.

**Weinmann:** Mit der fehlenden Identifika-



...1904\* - Leverkusen - Köln 02/03 Fotos: Stadionwelt

on der Spieler leidet auch der Derby-Charakter.

**Stadionwelt:** Gibt es nach einer Derby-Niederlage denn irgendwelche Reaktionen der Spieler gegenüber den Fans? Es gibt ja durchaus auch Kontakte von Fans zu Spielern. Ist da mal ein Spieler gekommen und hat sich für eine Derbyniederlage entschuldigt?

**Weinmann:** Umgekehrt habe ich das schon mal erlebt. Wenn da einer ein Tor gemacht hat, dann hat er sich abends bei uns im Laden noch mal den Fans gezeigt. Nach Derby-Siegen sind also durchaus Reaktionen gegenüber Fans da. Aber sonst: Wie sollen viele Spieler denn kapiern, dass es gegen Köln wichtig ist, wenn die nicht einmal kapiert haben, dass es überhaupt wichtig ist. Es ist aber nicht bei allen Spielern ganz so.

**Mendel:** Die kommen nach Niederlagen schon zu mir und fragen: Darf ich jetzt überhaupt noch in der Stadt rausgehen? Einigen ist das schon bewusst.

**Stadionwelt:** Habt ihr mal versucht, den Spielern die Bedeutung des Derbys näher zu bringen?

**Paffrath:** Es gab schon mal die Gelegenheit wie z.B. bei einem Fanclub-Meeting, wo man versuchte, den Spielern klarzumachen, was Bayer gegen den FC bedeutet und dass ein Sieg Pflicht ist, dass man das Letzte geben muss. Ein paar Spieler

auch schon mal das Gebrummel los, wenn die nur sagen, sie waren zum Einkaufen in Köln. Die wissen von der Bedeutung der Rivalität, aber können nicht wirklich beurteilen, was der Fan denkt.

**Göllner:** Wir versuchen, den Spielern das klar zu machen. Wir hängen regelmäßig vor den Derbys Plakate am Geißbockheim auf, um die Wichtigkeit des Spiels zu unterstreichen. Das Feedback ist jedoch meistens schwach. Aber bei uns sind ja wirklich viele dabei, die sich mit der Stadt und dem Verein identifizieren können.

**Mendel:** Die Spieler aus der Region fragen schon mal nach wegen dem Aufwand der Choreos, wie lange die Jungs für so was gebraucht haben und äußern sich lobend dazu. Das darf man auch nicht ganz vergessen. Das sind aber auch die Jungs aus der Region. Der Voigt, wenn er ab und zu in seinem Lotto-Laden steht, kriegt dass natürlich schon manchmal mit und saugt die Stimmung in der Stadt auf.

**Stadionwelt:** Seht Ihr durch die geringe Identifikation der Spieler eine Gefahr, dass Derbys aussterben, da sie ihren Reiz verlieren? Sie die Fans die einzigen, die das Derby leben, und auf dem Platz findet ein anderes Spiel statt?

**Köker:** Die Entwicklung lässt sich im Spielerbereich nicht umdrehen, aber wir, die Fans müssen versuchen, durch die Stimmung auf den Rängen den Derby-Charakter

auch nicht verloren gehen, auch wenn da zehn Ausländer spielen.

**Stadionwelt:** Wie sieht es mit dem Management aus? Ist für die ein Derby mit seinen überdurchschnittlichen Einnahmen nur noch ein gutes Geschäft?

**Weinmann:** Bei uns verstehen sie die Bedeutung, da die Verantwortlichen aus dem Management sowie der Trainerstab selbst



„Es ist einfach der Faktor: gleiche Augenhöhe.“

für Borussia aktiv waren und es über Jahre erlebt haben. Da würde ich das zu 100 Prozent unterstreichen, dass die das verinnerlicht haben.

**Paffrath:** Teils, teils. Einige wie Calmund haben einen starken Bezug zum Derby. Holzhäuser als Frankfurter, Kohler als Dortmunder, Kaenzig kommt aus der Schweiz, die haben das Feeling auch nicht. In letzter Zeit gab es zwar Spitzen hin und her, aber heute freuen die sich immer mehr auf das gemeinsame Mittagessen. Calmund sagt ja auch immer: Die Kölner dürfen nicht absteigen. Die wollen ja auch nicht, dass die Leute sich durch ihre Äußerungen auch noch animiert fühlen, Randalie zu machen.

**Stadionwelt:** Fehlt Euch was, wenn das Derby nach einem Abstiegs des Gegners nicht stattfindet? Oder wenn der generell in einer anderen Liga spielt?

**Haug:** Wenn Köln in der 2. Liga ist, sieht man das mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Wir stehen an der Sonnenseite, aber man hat halt das Derby nicht. Man lacht sich ins Fäustchen, dass es die anderen getroffen hat.

**Weinmann:** Mir fehlt definitiv was, aber Schadenfreude ist schon da. Die Freude ist dann auch größer, als die Trauer über den Verlust des Derbys. Als die Kölner das erste Mal abgestiegen sind, war es so und jetzt genauso.

**Paffrath:** Obwohl man sich durchaus über den Abstieg des FC freute, fehlte etwas. Eine Woche vorher und nach dem Derby auch noch, ist man nervös, ist elektrisiert – das Gefühl würde mir fehlen. Wir hätten dann auch kein Derby mehr.

**Stadionwelt:** Ist das Derby teil einer Symbiose? Braucht man einander, um im Fandasein die richtige Leidenschaft zu ent-



„Derbysieg / Nordkurve Euer 12. Mann“ : Mönchengladbach - Köln 03/04 Foto: Stadionwelt

wie der Butt, die nehmen das an, fragen da auch mal nach, aber den anderen ist das bis auf wenige Ausnahmen egal. Die sehen zu, dass sie ihr Spiel machen, duschen, im VIP-Raum essen und dann ab in die Disco.

**Mendel:** Das kann man denen fast nicht vorwerfen, die haben das alles nicht so mitbekommen, wie die Fans das mitbekommen.

**Weinmann:** Das Thema kommt bei unseren regelmäßigen Dienstags-Treffen mit den Spielern immer mal hoch. Da wird immer philosophiert, was der Spieler über Borussia Mönchengladbach weiß. Da kommt nicht immer viel bei rum. Da geht

ter zu stärken und aufs Spielfeld zu tragen, wenn die Spieler das nicht mehr verstehen. Das ist nicht einmal eine derbyspezifische Erkenntnis.

**Paffrath:** Ich sehe das Risiko eher im Kommerz, weil heute ein anderes Publikum angezogen wird, die sich das Spiel angucken wollen, weil Derby auf der Verpackung steht.

**Mendel:** Es wird aber nicht passieren, das Du nur noch 60.000 Event-Leute hast – der Dauerkarten-Anteil wird immer höher. Ich finde auch, die Spieler sind nicht so ausschlaggebend, denn der Verein ist entscheidend und bei den Fans bleibt das Derby wichtig. Deshalb wird der Derbycha-



Gladbacher in Köln 01/02 Foto: Stadionwelt

wickeln?

**Weinmann:** Ich würde lieber eine gute Saison spielen und ins internationale Geschäft einziehen, als mit Köln auf einer Augenhöhe zu sein. Wobei das Beste natürlich wäre, wenn beide Teams wie in den 70ern oben mitspielen würden und mit Ruhe im Umfeld mal ein Derby bestreiten könnten.

**Mendel:** Selbst bei den Düsseldorfern schau ich mir jede Woche im Kicker an, wie die gespielt haben. Also denen würde ich wünschen, dass sie wieder hochkommen.

**Weinmann:** Ja, das geht mir genau so.

**Haug:** Bei uns gibt es sogar einige, die sich gerne einfach mal so ein Düsseldorf-Spiel angucken.

**Mendel:** Das ist phantastisch, was die in der Oberliga noch auf die Beine stellen, das Fan-Potential an aktiven Leuten – Wahnsinn!

**Köker:** Ihr wünscht Euch uns doch nur zurück, um uns dann wieder zu schlagen.

**Mendel:** Es ist halt was anderes, ob man gegen Düsseldorf oder Unterhaching

spielt.

**Weinmann:** Es gibt halt genug Kunst-Vereine oder auch kleine Vereine, die da nichts verloren haben – auch in der 2. Liga nicht.

**Paffrath:** Wenn die Traditionsmannschaften wie Essen gegen unsere Amateure spielen, kommen da auch mehr Zuschauer hin.

**Stadionwelt:** Das nächste anstehende Derby ist Leverkusen gegen Köln. Was erwartet ihr?

**Paffrath:** Sieg!

**Mendel:** Ich hoffe, dass wir nicht dort absteigen, denn dort wäre es besonders bitter, das würde sehr wehtun. Das macht ja auch immer Emotionen frei und das wäre für alle Beteiligten nicht so gut.

**Stadionwelt:** Fehlt Euch etwas, wenn der FC absteigt?

**Moschall:** Man kann nicht sagen, dass da was fehlen würde, das ist mir relativ egal. Müssen wir halt ein Jahr länger warten. Da freut man sich halt das ganze Jahr drauf.

**Köker:** Derbys sind eine Konstante in der Konstante Fußball, die fehlen würde. Die

bricht dann weg. Mir fehlt es generell, tolle Stadien zu sehen, spannende Spiele zu erleben. Das wäre auch so, wenn man gegen Wolfsburg spielen würde.

**Haug:** Wir haben ja am 1. und am 18. Spieltag gegen Köln gespielt. Da war man dann die ganze Winter- oder Sommerpause nervös.

**Weinmann:** Für mich würde die Konstante der Tradition fehlen.

**Stadionwelt:** Ist überall, wo „Derby“ draufsteht, auch Derby drin? Mit andere Worten: Sind für Euch auch Amateurduelle interessant?

**Haug:** Nein, auf keinen Fall. Das Hauptinteresse liegt ganz klar bei der ersten Mannschaft. 30 Leute fahren ja immer zu den Amateuren und bei solchen Anlässen sind es dann mal 50. Deshalb gibt es auch kein Derby gegen Düsseldorf. Wie das Spiel ausgeht, ist da fast nicht wichtig. Man geht da hin und schaut sich das



**„Das ginge zwischen Gladbach- und Köln-Fans nicht!“**

teilnahmslos an.

**Mendel:** Wenn unsere U23 in Leverkusen spielt, sind da natürlich schon viele Leute bei dem Spiel.

**Paffrath:** Wenn man Sonntagmorgens verschlafen aus München kommt, gehen eh nur noch die Hartgesottenen hin.

**Göllner:** Die Mode ist vorbei. Anschauen ist gut, mehr aber auch nicht.

**Köker:** Das ist wie alkoholfreies Bier.

**Stadionwelt:** Eine Anschlussfrage speziell an die Kölner: Waren die Spiele gegen Fortuna Köln ein Derby?

**Mendel:** Das war nie ein Derby, da die Fortuna wie ein kleiner Bruder für mich ist, es gibt keine wirkliche Rivalität, denn der Kölner ist eben Kölner.

**Göllner:** Für mich war das kein Derby in dem Sinne. Die Medien haben es versucht zu einem Derby hoch zu pushen, was aber nicht gelang. Man hat zwar nicht die Schals getauscht aber man hat Kontakte untereinander, liebt dieselbe Stadt und hat die gleichen Feinde. Es gab auch mal ein Spiel zwischen zwei Fangruppen vor dem eigentlichen Derby.

**Haug:** Das ginge zwischen Gladbach- und Köln-Fans nicht!



„Kölle“ : Köln - Leverkusen 03/04 Foto: Stadionwelt